

St. Markus, München
“Sehschule
des Glaubens”



Gottesdienst am 8. Sonntag nach Trinitatis (2. August 2020)

Mit Pfr. Olaf Stegmann

KMD Holger Boenstedt (Orgel)

Gunter Schaumann (Lektor)

Ensemble des Markus-Chores

Herbert Roth (Mesner)

Wochenspruch: Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit.
(Epheser 5, 8b-9)

Glocken von St. Markus

Musik

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

herzlich Willkommen zu unserem Gottesdienst am 8. Sonntag Trinitatis.

An den 20 Sonntagen nach Trinitatis entfaltet der Predigtplan wesentliche Aspekte des Wirkens Gottes in unserer Welt. Es geht darin um einen Glauben, der sichtbar und spürbar wird für uns und diese Welt.

Am heutigen Sonntag geht es um uns.

Wir die Erben des Geistes Gottes, sollen in dieser Welt sichtbar und spürbar, zeigen, welcher Geist uns bewegt.

An den Früchten unseres Glaubens sollen wir erkannt werden.

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

So lautet der Wochenspruch für die kommende Woche.

Lebt als Kinder des Lichts

Eine göttliche Einladung zum Urlaub von manchem Alltagsdunkel.

Sonnen-Gedanken für ein lichtvolles Sein und eine Ermutigung in dieser Welt aufzuscheinen.

Herzlichen Dank allen, die an diesem Gottesdienst mitwirken. Das Ensemble des Markuschores unter der Leitung von Holger Boenstedt, Gunter Schaumann für den Lektorendienst, Herbert Roth für den Begrüßungsdienst und Harald Mayer-Haas für den Kirchenkaffee

Unser Anfang geschehe im Namen des Gottes des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

EG 165, 1.2.5 “Gott ist gegenwärtig” (Gemeinde)

1. Gott ist gegenwärtig.

Lasset uns anbeten

und in Ehrfurcht vor ihn treten.

Gott ist in der Mitte.

Alles in uns schweige

und sich innigst vor ihm beuge.

Wer ihn kennt, wer ihn nennt,

schlag die Augen nieder;

kommt, ergebt euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.

5. Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

Ensemble des Markuschores: EG 165, 6

6. Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

Der Mensch vor Gott

Ich sing dir meine Lieder, guter Gott, in ihnen klingt mein Leben.
Ich singe Dir vom Wachsen und Werden,
vom Rhythmus und Schwung den du mir gegeben.
Von Nähe, die heil macht, von den Wunder Deiner Berührungen mitten im Leben.
Ich sing dir mein Loblied über Bergeshöhen, dem Ozeanblau, dem satten Grün der Wiesen und Wälder.
Wie erfrischend ein Schluck kühles Wasser an heißen Tagen, ein Stück Brot mit Olivenöl und Salz.
Ich sing dir mein Lied, guter Gott, auch von Tiefen meines Lebens. Der inneren Unruhe, den schlaflosen
Nächten, von Streit und Verletzung, von steinigen Wegen, von Tränen und Trauer, von Schmerz,
Einsamkeit und tiefer Verzweiflung.
Ich sing Dir mein Lied, guter Gott, in Dur und in Moll.
Vom Leben im wechselnden Takt und schwankender Tonart.
Ich singe Dir und Du hörst zu. Stimmst mit ein und klingst dagegen an.

Es ist Sonntag, der Alltag liegt hinter uns.
Wir dürfen einmal durchatmen, ein- und ausatmen.
Zur Ruhe kommen. Urlaub der Seele im Sommer 2020.
Zeit und Raum für alles, was mir auf dem Herzen liegt.

Ich sing Dir das Lied meines Herzens. Ich singe es Dir in aller Stille, höre gut zu

Stille

Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
dass ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz
überwärts
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.

Ensemble des Markuschores: EG 165,7

7. Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
dass ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärts
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.

Introitus EG 765 - Psalm 67

Leitvers. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

LITURG: Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten,

GEMEINDE: dass man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Heiden sein
Heil.

LITURG: Die Völker freuen sich und jauchzen, dass du die Menschen recht
richtest und regierst die Völker auf Erden.

GEMEINDE: Es danken dir, Gott, die Völker, es danken dir alle Völker.

Leitvers

LITURG: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,

GEMEINDE: wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Leitvers

Lesung: Johannes 9,1-7 (= Predigttext)

Die Heilung eines Blindgeborenen

9 1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden.

7 Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Ensemble des Markuschores: Ich sing dir mein Lied

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.

Die Töne, den Klang hast du mir gegeben von Wachsen und Werden, von Himmel und Erde, du Quelle des Lebens, dir sing ich mein Lied.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.

Den Rhythmus, den Schwung hast du mir gegeben von deiner Geschichte, in die du uns mitnimmst, du Hüter des Lebens.

Dir sing ich mein Lied. Ich sing dir mein Lied, in Ihm klingt mein Leben.

Die Tonart, den Takt hast du mir gegeben von Nähe, die heil macht – wir können dich finden, du Wunder des Lebens. Dir sing ich mein Lied. I

ch sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben. Die Höhen, die Tiefen hast du mir gegeben. Du hältst uns zusammen trotz Streit und Verletzung, du Freundin des Lebens.

Dir sing ich mein Lied. Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben. Die Töne den Klang hast du mir gegeben von Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen du Zukunft des Lebens.

Dir sing ich mein Lied.

Text und Melodie aus Brasilien Deutscher Text: Fritz Baltruweit und Barbara Husted

Predigt, Teil 1

L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

L/G: Stille

L: Herr, segne du unser Reden und Hören

L/G: Amen

Liebe Gemeinde,

Ich nenne drei unterschiedliche Brillenmodelle mein Eigen:

Das **erste Modell** ist aus der Phase, wo ich noch innerlich gegen die Notwendigkeit einer Sehhilfe kämpfte. Es sollte möglichst unauffällig und unscheinbar wirken und mein Gesicht nicht verunstalten.

Das **zweite Modell** habe ich gerade auf der Nase.

Es ist eine Gleitsichtbrille. Mittlerweile ist klar, dass ich eine Brille dringend brauche und zwar für die Ferne und für die Nähe. Ich stehe dazu. Die Brille darf nun sichtbar sein.

Das **dritte Modell** ist eine Sonnenbrille. Angeschafft für die schönen und befreienden Momente des Lebens. Accessoire für ein unbeschwertes Sein.

In unserem Predigttext geht es heute auch um verschiedene **Seh-Hilfen und um eine Seh-Schule**.

Auf den ersten *Blick* ist unser Predigttext eine Wundergeschichte.

Der Evangelist Johannes sagt aber nicht Wunder, sondern Zeichen.

Es ist eine von insgesamt sieben Zeichengeschichten im Johannesevangelium, die deutlich und sichtbar machen wollen, **dass Jesus von Nazareth die göttliche Autorität und Macht hat unsere menschliche Sehgewohnheiten zu verändern**.

Diese Sehschule des Glaubens in diesem Text hat für mich **drei Lektionen**:

1. Modell aufsetzen: Dieses Brillenmodell sollte eigentlich vertuschen, dass ich auf eine Sehhilfe angewiesen bin. Sie sollte meine Bedürftigkeit kaschieren, meine Eitelkeit besänftigen.

Hilflosigkeit, Bedürftigkeit ist ein Zustand, den wir alle scheuen. Ich bin fühle mich dann abhängig, meine Selbstwirksamkeit scheint eingeschränkt. Ich habe Angst, dass ich wegen meiner Schwächen nicht mehr für voll genommen werde oder andere meine Unbeholfenheit zum Anlass nehmen mich zu links liegen zu lassen oder mir auf unangenehme Weise zu nahe zu kommen.

Mich störte an unserem Predigttext immer wieder die **Szene, wo Jesus auf die Erde spuckt**, daraus einen Brei macht und den dem Blinden auf die Augen streicht.

Eine damals übliche Heilmethode um Verklebungen der Augen zu lösen.

Ich fand es als Kind schon ekelig, wenn meine Großmutter mit ihrer Spucke und einem Taschentuch etwas Tomatensoße in meinem Gesicht wegwischen wollte.

Ich empfand das damals schon als übergriffig, denn ich war doch kein kleines Kind mehr. Das kann ich doch auch selbst. Verbunden mit der Kritik, die für mich darin mitklang. „Lerne erst einmal ordentlich zu essen“. Ich fühlte mich unmündig, klein, schmutzig.

Wir sind empfindlich, wenn uns jemand als bedürftig erkennt.

Bei meinen Besuchen als Pfarrer zuhause oder im Krankenhaus habe ich lernen müssen auch mit Abwehr umzugehen.

„*Nein, ich will jetzt nicht, dass sie mich jetzt besuchen*“: Krank, schwach, von der Therapie gezeichnet. Nicht mehr im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte, im inneren und äußeren Chaos meines Lebens.

Das ist häufig der Grund, warum Menschen sich im Alter zurückziehen. „*So will ich nicht gesehen werden.*“

Und es fällt zunehmend schwerer andere ständig daran zu erinnern, deutlicher und lauter zu sprechen, weil das Hören schwerer fällt. Oder wenn ich selbst meine Kinder bitten muss mir etwas vorzulesen, weil gerade die Augen getrübt sind oder der Text einfach zu klein ist.

Ich merke, wie ich ungehalten werde, wenn ich beim Bäcker mit Maske und beschlagener Brille mein Kleingeld nicht erkenne und die anderen in der Reihe ungeduldig werde. Uns ist uns unsere Eigenständigkeit sehr wichtig:

Ihr Verlust ist gleichbedeutend mit dem Verlust unserer Würde.

Und manches in unserem Leben wollen wir auch gar nicht *vor Augen geführt haben*, weil wir es selbst unattraktiv und hässlich empfinden.

Es ist immer auch kränkend, wenn Kinder anfangen den Eltern ungeschminkt ihre Sicht auf die eigene Person und das gemeinsame Leben erzählen. Wenn Partner in den Augen des anderen nicht nur im Blick auf einen selbst ein Glänzen erkennen.

Wir bleiben schon auch gerne *blind* für die vermeintlich dunklen Flecke in uns. **Es scheint uns angeboren zu sein auch nicht sehen zu wollen.**

Doch der Blinde in unserem Predigttext will ein Sehender werden.

Er wehrt sich nicht gegen Jesu Zuwendung.

Er lässt es geschehen, dass sich Jesus zu ihm runterbeugt und ihn berührt.

Er lässt sich darauf ein, den Dreck, in dem er gerade sitzt, sich förmlich auf die Augen streichen zu lassen. Jemand an sich ranzulassen, sich jemanden bedürftig zu zeigen, einzugestehen, dass die eigene Sichtweise nicht ausreicht, das braucht oft mehr innere Überwindung als sich einen Brei mit Erde und Speichel auf die Augen schmieren zu lassen.

Um sich selbst und andere sehen zu können, um manchmal klar *erkennen* zu können, wo ich bisher *blind* war, dazu braucht es auch Mut, die Begegnung mit den eigenen Handicaps, den **vermeintlichen hässlichen Seiten** meiner selbst.

Nun mein zweites Brillenmodell ist zumindest ein kleines Bekenntnis zu meiner Seh-Schwäche und der Notwendigkeit einer Seh-Hilfe. Das „*Ich will sehen*“ ist stärker geworden als das „*Ich habe doch keine Brille nötig*“. **(2. Modell aufsetzen)**

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

Ich stelle mir die Szene bildlich vor: Ein Mensch, der im Blick nach vorne plötzlich zur Seite schaut, jemanden in seiner Not erkennt und auf ihn zugeht. Und ein Blinder, der sich nicht versteckt, sondern sich sehen lässt.

In dieser Szene geschieht ein Wunder der Begegnung auf Augenhöhe.

Wenn in einem Teil Afrikas sich zwei Menschen begegnen, begrüßen Sie sich mit *Sawubona*. „*Ich sehe dich*“

Und als Antwort erfolgt *Ngikhona*: „*Ich bin hier*“. Mein Gegenüber zeigt sich und lässt sich sehen. **Ein wunderbares Begegnungsritual.**

Denn es ist ein menschliches Urbedürfnis gesehen zu werden. Wir haben eine große Seh-Sucht erkannt zu werden; dass uns jemand wahrnimmt und erkennt.

„Papa schau mal“. Wie oft habe ich den Satz von meinen Kindern gehört als sie noch klein waren. Und wehe ich schaute dann nicht und lobte den Handstandversuch oder die ersten Fahrradversuche ohne Stützräder.

Die größten Verletzungen unserer Seele empfinden wir, wenn wir nicht von unseren Eltern gesehen werden. Wenn wir meinen, der Blick des Vaters oder Mutter liegt mit mehr Liebe auf dem Bruder, der Schwester.

Wenn wir nicht stolzen Glanz in den Augen unserer Eltern erkennen.

Wir brauchen dieses Wahrgenommen werden wie das tägliche Brot.

Das gilt auch im Beruf: Es ist furchtbar, wenn alles einfach nur hingegenommen wird, was wir tun. Arbeiten ohne Resonanz. Ohne ein „Ich sehe dich“ und die Rückmeldung, dass gut ist, was wir tun.

In der Partnerschaft: Wie gut tut es einem, wenn wir ein „heute siehst du aber gut aus“ hören. Oder auch nur eine kurze Nachfrage, wie es einem geht.

Es ist phänomenal zu erleben, wie schüchterne Menschen aufblühen, wenn man sich man sich ihnen zuwendet und einfach mal fragt, was sie denn arbeiten oder woher sie kommen. Plötzlich fangen sie an zu erzählen und sind gar nicht mehr zu stoppen.

„Ich sehe dich“, „Ich höre dir zu“. „Du bist mir wichtig“. Der wunderbare Zauber der Begegnung ereignet sich, wenn wir uns einander zuwenden.

Ensemble des Markuschores: Sanctus von Jan Sandström <https://www.youtube.com/watch?v=i-cjadVslU>

Predigt, Teil 2

Jesus wendete sich in einer besonderen Weise den Menschen zu. Er nahm die Menschen in ihrer Größe und in ihrem Elend nicht nur wahr, sondern er zeigte auch in seinem Blick wie wir von Gott gesehen werden.

Wir sind Kinder des Lichts und besonders die, die im Dunkeln stehen.

Jesus ist ein Seiten-Gucker. Er *schaut* nicht nur vorwärts, den geraden Weg entlang, sondern auch auf die Weges-Ränder.

Er *sieht*, was andere nicht *sehen* und gerne *übersehen*. Er *sieht* den Menschen, wie er ist und was er braucht. Er nimmt ihn wahr und begegnet ihm auf Augenhöhe.

„Ich sehe dich“ Meine ganze Aufmerksamkeit ist jetzt bei dir. Ich möchte dich verstehen. Ich sehe deine Bedürfnisse, deine Wünsche, deine Freude, deine Trauer, deine Ängste, deine Liebe.

Jesus von Nazareth beherrschte diesen Blick auch in die Seele eines Menschen in einer Weise, die nicht beschämte, sondern annahm und ermutigte.

„Ich nehme dich wahr, Menschenkind, so wie du bist“. „Ich *schaue* genau hin“ „**Du bist ein Kind des Lichts**“ „Du bist mir wichtig“. „Ich *sehe dich*“

Alle um Jesus herum sahen nur einen Blinden am Wegesrand und meinten alles schon von ihm zu wissen, packten ihn in die **Schubladen ihrer Sehgewohnheiten:**

„Dieser Mensch ist blind, weil er oder seine Eltern gesündigt haben.“ Punkt.

Gott hat ihn dafür gestraft, deshalb sitzt er jetzt hier und bettelt.

So einfach ist das in ihren *Augen*.

Jesus *sieht* diesen Menschen ganz und bietet den anderen eine *Sehhilfe* an:

Straft Gott, der den Menschen so wunderbar geschaffen hat wirklich mit Krankheiten und Behinderungen.

Jesus knipst förmlich ein Licht an in dieser finsternen Gottessicht und lenkt dieses Licht auf diesen blinden Menschen.

Darf man einen Menschen für das Fehlverhalten seiner Eltern strafen?

Und: *Was soll ein neugeborenes Kind schon gesündigt haben?*

Nein, so sieht uns Gott nicht: „*Seht – da ist ein Mensch*“. „*Schaut hin, er sitzt am Rande unserer Wege, er ist bedürftig wie wir. Ein Kind des Lichts.*“

Jesus berührte Menschen auf wunderbare Weise. Und das „*Ich sehe dich*“ wurde zum **Erfolgsmodell der Seh-Schule des christlichen Glaubens.**

Die Geschichte der Menschheit in den letzten zwei Jahrtausenden, ist die Folge einer neuen *Sicht*. Eine neue Erkenntnis von Gott und von uns selbst.

In der Sehschule des christlichen Glaubens haben wir gelernt auch die dunklen Seiten unseres Menschseins wahrzunehmen und anzunehmen.

Das Leidvolle, das Unscheinbare. **Wir gewannen ein neues Menschen-Bild.**

Wir haben gelernt genauer *hinzuschauen* ohne Vorurteile, blinde Flecken und Bigotterie.

Das *Sehen* des ganzen Menschen ist fester Bestandteil der christlichen Kultur und unserer christlich-geprägten Gesellschaft geworden:

Wir haben gelernt nicht nur starr vor uns blickend unsere Wege zu ziehen, sondern auch an unsere Wegesränder zu schauen und dort anzuhalten.

Es ist mittlerweile zu einer gesellschaftlichen Sichtweise geworden:

Die Hospizbewegung, die Palliativstationen, die kommunalen Trägervereine wie Nachbarschaftshilfe, AWO, die Tafelbewegung.

Überall ist die Lektion Jesu angekommen. „*Ich sehe dich*“.

In Holland gehört zu der Grundausbildung von Menschen, die in den Pfarr-dienst gehen, dass Sie am Anfang ihres Dienstes in der Gemeinde ein paar Wochen durch ihr Viertel gehen müssen und den Menschen fragen stellen müssen:

Sie müssen zum Gemüsehändler, dem Zeitungsverkäufer, der Kassierer in nächsten Supermarkt, zum Bettler auf dem Stadtplatz und sie fragen: *Wirst du gesehen und wahrgenommen durch meine Gemeinde?*

Was diese angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer dort erfahren, ist sehr erhellend und hilfreich für ihren zukünftigen Dienst.

Was brauchen die Menschen in meinem Viertel.

Es ist ein wunderbares Geschenk meines Berufes, dass ich Menschen in ganz unterschiedlichen Situationen sehen darf und sie sich mir zeigen. Taufeltern erzählen mir von der veränderten Sichtweise durch das Geschenk des Lebens und auch von ihren Sorgen um ihr Kind.

Traupaare verbinden ihre Liebe mit der großen Liebe und wollen die Segen Gottes, weil sie um das Stückwerk, die dunklen Seiten unserer Liebe wissen .

In der Trauer öffnen sich auf einmal Menschen. Sie hinterfragen die übliche Sicht auf Familie und die Erfolgsgeschichten des Lebens. Blinde Flecken dürfen auf einmal sein, tiefe Verletzungen und auch Dankbarkeit reinigen den Blick des Abschieds.

Liebe Gemeinde,

die **dritte und letzte Lektion der Sehschule** des Glaubens ist das Wort Jesu an den Blinden nach seiner Zuwendung mit dem Brei aus Dreck und Speichel:

Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich!

Es ist der letzte Akt des Heilungsprozesses. Nach dem Vertrauen des Blinden und dem Gesehen werden, geht der Blinde den letzten Schritt **selbst**.

Er nimmt die Zuwendung, das Licht Gottes an, lässt es seine Wirkung tun und übernimmt im letzten Akt seiner Heilung die **Verantwortung für sein Sehen.**

Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Dieser Satz ist Ausdruck eines Aktes der Erlösung und Befreiung.

Gott sieht uns, er berührt uns, will, dass wir heil werden, dass wir sehen können, was er sieht.

Dass wir unsere blinden Flecken überwinden und dahin schauen, wohin sonst keiner schaut. **Er will, dass wir das Licht der Welt erkennen.**

Lebt als Kinder des Lichts (**aufsetzen der Sonnenbrille**);

die Frucht des Lichtes ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Geh hin und sei ein Gesandter des Lichtes und schau auf die, die am Wegesrand im Dunkeln sitzen. *Der Blinde ging hin und wusch sich und kam sehend wieder.*

Liebe Gemeinde,

die **Urlaubszeit** ist da, die Teiche von Siloah locken. Wir sind gerade in der Urlaubszeit eingeladen unsere **Kindschaft des Lichts** wiederzuentdecken, unbeschwertes Gottvertrauen, Freude an seiner Schöpfung und am Sein.

Lichte Momente für die Seele, die unser Sehen mit den inneren Augen wieder erstarcken lassen und unser Herz wieder weitet!

Wir sind keine Blindgänger, sondern Kinder des Lichts.

Gesandte der Freiheit, der Befreiung und Erlösung Gottes

Er ist das Licht dieser Welt und unseres Lebens. Amen

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,

den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist,

geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus,

gekreuzigt, gestorben und begraben,

hinabgestiegen in das Reich des Todes,

am dritten Tage auferstanden von den Toten,

aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes,

des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen,

zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,

Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten

und das ewige Leben. Amen.

EG 432 „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben.

Er gab uns Augen, dass wir uns sehn.

Gott hat uns diese Erde gegeben,

dass wir auf ihr die Zeit bestehn.

Gott hat uns diese Erde gegeben,

daß wir auf ihr die Zeit bestehn.

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.

Er gab uns Worte, dass wir verstehn.

Gott will nicht diese Erde zerstören.

Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

Gott will nicht diese Erde zerstören.

Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.

Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.

Gott will mit uns die Erde verwandeln.

Wir können neu ins Leben gehn.

Gott will mit uns die Erde verwandeln.

Wir können neu ins Leben gehn. Text: [Eckart Bücken](#) 1982, Melodie: [Fritz Baltruweit](#) 1982

Fürbitten:

Wir danken Dir, guter Gott,
für deine Gegenwart in diesem Gottesdienst.
Wir danken Dir, Gott, für die Musik.
Wir danken Dir für die Freude und Fröhlichkeit,
die sie uns schenkt,
für die Gelassenheit, die sie uns gibt.
Wir danken Dir für den Trost,
den wir in der Musik finden können,
die Ruhe, die wir durch sie erfahren,
und die Hoffnung, die sie uns schöpfen lässt.
Wir danken dir für dein Wort,
das Du durch Musik zu uns sprichst,
für deine Mut machende Botschaft,
für Dein befreiendes Evangelium.
Wir danken Dir für die Gemeinschaft,
die die Musik unter uns stiftet.
Lass uns im Sonntagsgefühl unserer Seele Licht sein für die Welt.
Besonders für die, die gerade nicht davon sehen können, dass Dein Licht auch für sie scheint,
dass Du sie schon lange gesehen hast.

Wir denken heute besonders an die, die gerade um einen geliebten Menschen trauern.
Lass sie wachsen in der Trauer und gesunden in der Liebe, die Du uns schenkst und die wir miteinander teilen dürfen.

Großer Gott, wir loben Dich. Herr wir preisen Deine Stärke.
Vor Dir neigt die Erde sich und bewundert Deine Werke.
Wie Du warst vor aller Zeit, so bleibst Du in Ewigkeit. Amen

Vater unser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden

Ensemble des Markuschores: An Irish Blessing (James E. Moore)